

Die Züchtung des Wüstengimpel (*Bucanetes githagineus*) in der Gefangenschaft.

Von C. Longheinz, Zahnarzt in Darmstadt.

Vorbemerkend verweise ich auf die von Herrn Professor Liebe gegebene eingehende Beschreibung dieser Vogelart in Nr. 14 Jahrg. 1891 unsr. Monatschrift, sowie auf die dort beiliegende Farben-Tafel, und kann ich mich hiernach ausschließlich auf die Schilderung meiner Beobachtungen über das Gefangenleben und die mir im vergangenen Sommer zwei mal gelungene Züchtung beschränken.

Als uns, vor nun über 2 Jahren, der Vogelmarkt zum ersten Male den Wüstengimpel brachte, war wohl jeder Vogelwirth und besonders der Züchter, der die Bolle'sche Schilderung gelesen, eifrig bemüht, diese so seltene und interessante Vogelart in seinen Besitz zu bringen und Zuchtversuche damit anzustellen. Das Paar, welches ich erhielt, befriedigte mich wenig, es war nicht recht gesund, übermäßig fett und kurzathmig; zur Zucht also in diesem Zustande nicht zu gebrauchen. Zur Beobachtung, vor allem auf ihren Gesundheitszustand, brachte ich die Vögel einstweilig in einem großen Drosselkäfig unter, stellte diesen an ein sonniges Fenster und ließ den vom Händler gefütterten Hauf ganz weg, der zwar gerne, nur zu gerne, gefressen wurde, diesem Vogel aber besonders bei der mangelnden Bewegung im Käfig resp. kleinem Flugraum durchaus unzutraglich ist, überhaupt von vornherein als grober Mißgriff bezeichnet werden muß, weil dem Vogel in seinem Freileben ölige Sämereien gar nicht, wohl aber mehlig Gräserfamen vorherrschend zur Nahrung dienen müssen. Diese gedankenlose Fütterungsmethode hatte die Wüstengimpel in einen Zustand gebracht, der sie nicht nur zur Zucht unfähig, sondern selbst kaum für die Dauer lebensfähig erscheinen ließ, wenn nicht bald Besserung eintrat. Ich fütterte nur Hafer, Hirse und Kanariensamen; Obst und Grünfutter wurde kaum berührt, der Hafer vor allem bevorzugt. Mit halbaufgeperrten Schnäbeln saßen sie am Boden, der Weg zum Futternapf und zurück zum Sitzplatz blieb die einzige Bewegung; bis jetzt hatte ich keinen Ton von ihnen gehört. Zur Beförderung der freiwillig nicht ausgeführten Bewegung gesellte ich den Wüstengimpeln nun ein Paar große Webervögel (*Ploceus melanocephalus*, Gul.) zu, darauf begann ein unruhiges Treiben und Jagen im Käfig und bald waren die Fettansätze in beträchtlicher Abnahme, so daß ich die Weber wieder wegnehmen konnte — sie hatten ihren Zweck vortrefflich erfüllt.

Die Wüstengimpel zeigten nun mehr Leben, morgens und besonders Abends wurden längere Flugübungen im großen Käfig vorgenommen, weshalb ich alle Sitzstangen bis auf zwei entfernte. Dies mag wohl die Zeit sein, wenn sie zur Tränke fliegen und dabei große Entfernungen zurückzulegen haben; das unruhige Umher-

fliegen währte meist über eine Stunde. Die Sitzstangen wurden wenig benutzt und besonders im Anfang mit großem Ungeschick. — Der Vogel ist auf dem Boden zu Hause und die Natur schützt ihn hier durch seine Färbung vor Verfolgung. Zur Abendzeit, bis zum letzten Sonnenstrahl, ist das Männchen mit seinem bald schnarrenden, bald trompetenden Gesang geradezu unermüdet. Allmählich gewöhnte sich das Paar auch daran, die Nacht auf den Sitzstangen und nicht mehr, wie seither, am Boden zu verbringen. —

Nun hielt ich die Zeit für gekommen, meine Wüstengimpel in einer großen Abtheilung der Vogelstube frei fliegen zu lassen, in Gesellschaft einiger fremdländischer Täubchen und Finkenarten und eines Paares Sonnenvögel (*Leiothrix lateus*, Scop.). Alle für die Gefangenschaft zu ermöglichenden Mistgelegenheiten waren geboten, an den Wänden hängende Mistkasten und Harzerbauerchen, in den Zweigen hängende Korbrestchen und am Boden großes und kleines Gestein mit hinreichenden Schlupfwinkeln, um auch darin das naturgemäße Nest anlegen zu können; als Baustoffe Stroh, Bast, Waldgräser, Cocosfasern, Schweinsborsten und Federn.

Da starb das Männchen plötzlich. — Die anatomische Untersuchung ergab Herzschlag (Fettherz), also doch noch als Nachwirkung der unsinnigen Hanffütterung und meine Hoffnungen waren damit vernichtet.

(Die vorausgegangene Schilderung gab ich hauptsächlich aus dem Grunde, um die Herren Züchter und Pfleger auf den nicht oft und klar genug zu betonenden Umstand aufmerksam zu machen, an welchem so oft trotz aller Anstrengung unsere Züchterfolge scheitern, der fehlerhaften Fütterung und Pflege und den hierdurch hervorgerufenen unheilbaren Leiden der Vögel seitens vieler s. g. Importeure, Händler und recht häufig auch nicht ausreichend erfahrenen und informirten Liebhaber.)

Der stets gefällige Vogelhändler, Herr Reiß-Berlin, sorgte mir im Mai dieses Jahres für ein anderes Paar Wüstengimpel, und mit diesen hatte ich dann auch sofort den ersehnten Züchterfolg.

Schon nach 8 Tagen begann das Männchen sein Weibchen zu treiben mit hochgesträubten Kopffedern, das Halsgefieder zum Kragen aufgestellt und zwar in so aufgeregter Form, daß es mehr einem feindseligen Angriff, als einem Liebeswerben gleich. Das Weibchen verhielt sich lange ausweichend und gelang es mir niemals, eine Paarung zu beobachten; stets waren die Angriffe des Männchens sehr stürmisch und währten so lange, bis das Weibchen ermattet am Boden saß. Hier ist dann wohl auch vermuthlich die Paarung erfolgt. Einen Gesang von Seiten des Männchens hörte ich dabei nicht. Nach einer weiteren Woche begann der Nestbau; das Weibchen baut. Waren es nun die Sonnenvögel, die zwischen dem Gestein am Boden stets etwas zu suchen hatten, oder die beständig unruhigen und viel am Boden laufenden

Schuppentäubchen (*Columba squamosa*), welche die Wüstengimpel von ihrem naturgemäßen Nistplatz zwischen dem Gestein fernhielten, oder andere mir nicht klar gewordene Ursachen — genug, sie wählten in über Manneshöhe ein Harerbauerchen mit vorn ausgebrochenen Sprossen als Nistplatz und erbauten darin in etwa 8 Tagen ein einfaches, doch festes Nest mit tiefer Mulde, aus Moos, Stroh, Waldgras und Cocosfasern, mit letzteren und Schweinsborsten innen tief ausgerundet. Was der Schnabel zu tragen vermochte, wurde vom Weibchen in großen Mengen auf einmal zum Neste geschleppt, das meiste fiel wieder herab, weil der Zugang zum Neste nicht geräumig genug war. Am neunten Tage seit Beginn des Nestbaues lag das erste Ei im Nest, an jedem Tage wurde ein weiteres gelegt, mit dem vierten schloß das erste Gelege ab. Die Farbe entspricht annähernd dem Ei des einheimischen Hänflings (*Fring. canabina*), doch sind die dunkeln Flecke mehr leberbraun und sparsamer gefleckt, die einzelnen Flecke aber etwas größer, ohne die vielen Punktflecken des Hänfling-Eies, in der Größe übertrifft das Ei des Wüstengimpels das des Hänflings. Bei dem ersten Gelege waren die Eier mehr bläulich weiß, die braunen Punkte und Striche dunkler und reichlicher, bei dem zweiten dagegen heller in allen Farben und spärlicher punktiert. — Das Brutgeschäft währt 14 Tage, vom Weibchen besorgt. Jeder sich dem Neste nähernde Vogel wird mit gesträubtem Halskragen und geöffnetem Schnabel drohend blasend abgewiesen. Vier Junge schlüpften am vierzehnten und fünfzehnten Tage, je zwei, aus, eins davon, schwächlich, wurde aus dem Neste geworfen und ging zu Grunde. Der Nestflaum ist außergewöhnlich lang, fast zottig und schneeweiß, am Halse kahler, auf dem Scheitel besonders lang, die Schnäbelchen gelb. Das Weibchen deckt in den ersten Tagen die Jungen und füttert ganz allein, ist auch gegen Störung, wie z. B. Betrachten der Jungen, gar nicht empfindlich, duldet aber keinen Vogel in der Nähe des Nestes. Erst wenn die jungen Wüstengimpel größer werden und viele Nahrung beanspruchen, theiligt sich das Männchen bei der Fütterung, die flüggen Jungen werden von diesem noch allein gefüttert, wenn das Weibchen bereits auf dem zweiten Gelege brütet. Mit der zweiten Brut beginnt das Weibchen schon in der dritten Woche nach dem Ausfliegen der ersten Jungen. Zwanzig Tage nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern flogen zwei, am einundzwanzigsten Tage der dritte junge Wüstengimpel aus. Das Jugendgefieder ist etwas verwaschener als die Zeichnung des alten Weibchens und mehr grau, Schnabel und Füße hell fleischfarben, heller als beim alten Weibchen. 4 — 5 Tage lang sitzen die jungen Vögel meist still und viel schlafend am dick mit Sand bedeckten Boden; sie sind dann kaum vom gelblichen Bau sand zu unterscheiden und es bedurfte stets längerer und aufmerksamer Umschau, bis die kleine Gesellschaft aufgefunden und richtig abgezählt war. Ins Nest gehen sie nicht wieder und der Versuch, sie dahin zu bringen, endet stets damit, daß sie sofort wieder ausflogen. Am sechsten Tage

gehen sie allmählich in die Zweige, fühlen sich da aber nicht recht behaglich und suchen stets auf Harzerbauerchen und Nistkästen Zuflucht, zur Nacht gehen sie wieder auf den Boden herab. Die auffallende Trägheit der jungen Vögel ließ mich Krankheit vermuten, doch ergab die Untersuchung keine Symptome und die zweite Brut bestätigte diese charakteristische Eigenthümlichkeit. Nur bei der Fütterung kommt Leben in die jungen Vögel, sie betteln dann mit krächzendem Geschrei unter Flügelrütteln und aufgesperrtem Schnabel die Alten an. In der dritten Woche werden sie lebhafter, springen munter, besonders wenn die Sonne sie bescheint, in den Zweigen umher, an die sie sich langsam gewöhnen, und sitzen dann auch mehr zusammen; vorher aber verträumt und verschläft jeder sein junges Dasein für sich in irgend einer Ecke am Boden. In dieser Zeit fangen sie auch selbständig zu fressen an und schälen bald ihren Hafer, wie die Alten; in der vierten Woche sind sie lang geschwänzt, dem alten Weibchen ganz gleich gefärbt, doch Füße und Schnäbel noch heller. Als Aufzuchtstutter gab ich eine Mischung von frischen und trockenen Ameisenpuppen, angefeuchtetem Weißwurm, hartgekochtem, geriebenem Hühnerei und etwas Mohrrübe mit Semmel überrieben. Damit wurde bis etwa zum zehnten Tage ausschließlich gefüttert, dann, aber stets wenig, eingequellte mehligte Sämereien angenommen. Während alte wie junge Wüstengimpel ein Wasserbad gänzlich verschmähen, sitzen sie gerne im sonnenbeschienenen Sand, die Flügel behaglich ausbreitend — ein eigentliches Sandbad, wie Lerchen und Hühnervögel, nehmen sie aber auch nicht. Während der Brutzeit verstummt jeder Gesang und die trompetenartigen Töne.

Wie die erste, verlief auch die zweite Brut, von fünf Eiern kamen nur zwei Junge aus. — Im September trat bei allen, Jungen wie Alten, die Mauser ein, bei den ersteren damit auch die Ausfärbung, die Männchen erhalten den Rosa-Schimmer im Gefieder besonders an der Brust, an Schnabel und Beinen ist nur bei sehr genauer Beobachtung ein Unterschied in der Färbung der jungen Vögel zu erkennen. —

Ruhiger und anspruchsloser kann sich kaum eine Vogelbrut in der Vogelstube entwickeln, als die der Wüstengimpel; stets verträglich gegen andere, weiß sich der Vogel Respekt zu verschaffen, ohne jemals zum Angreifer zu werden; mit der bescheidensten Nistgelegenheit und Baumaterial ist er zufrieden gestellt, nistet leicht, brütet gut und füttert vortrefflich, und hat der aufmerksam beobachtende Vogelwirth ihm erst seine bescheidenen Bedürfnisse abgelauscht, so kann ihm der Züchterfolg nicht ausbleiben.

Ob die jungen Wüstengimpel jemals das Prachtgefieder erhalten werden, wie es uns Bolle in seiner prächtigen Schilderung von den Freilebenden ausmalt? — mir fehlt der Glaube — die Sonne der Wüste vermögen wir unserm Vogel nicht zu ersetzen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Longheinz C.

Artikel/Article: [Die Züchtung des Wüstengimpel \(*Bucanetes githagineus*\) in der Gefangenschaft. 456-459](#)